



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

114 (25.4.1942) Samstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-303927](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-303927)

CHBI
UGO
Nixi
PALAST
DORIA
PITOL
makte WB1
rs-Rennen
OSCH
enheim
MARCHIVUM

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R. 2, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Bezugspreis frei Haus
2,- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
22.4 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 43
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Schlagkräftige Wirtschaftsorganisation

Reichswirtschaftsminister Funk verkündet Neuordnung der gewerblichen Wirtschaft

Graz, 24. April. (HB-Funk.)

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walther Funk nahm am 24. April in Graz die Eröffnung der neu geschaffenen Gauwirtschaftskammer Steiermark vor. Nach der Begrüßung durch den Gauleiter und Reichsstatthalter von Steiermark Dr. Uiberreither, hielt Reichswirtschaftsminister Funk eine bedeutsame Rede, in der er eine von ihm angeordnete Neuorganisation der gewerblichen Wirtschaft im Deutschen Reich verkündete, deren Zweck es ist, die Organisation der gewerblichen Wirtschaft angesichts der gestiegenen Anforderungen der Rüstungswirtschaft auf ein Höhenmaß von Leistungsfähigkeit zu bringen. Im Zusammenhang mit dieser Neuorganisation werden 41 Industrie- und Handelskammern aufgelöst, im übrigen die Industrie- und Handelskammer, die Handwerkskammer und die jetzigen Wirtschaftskammern in Gauwirtschaftskammern zusammengefaßt. Auch die bezirklichen Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft werden in die neue Gauwirtschaftskammer eingebaut werden, doch bleibt das Weisungsrecht der fachlichen Gliederungen, also der Reichsgruppen, weiter bestehen. Als erste Gauwirtschaftskammer des Reiches erklärte Reichswirtschaftsminister Funk die Wirtschaftskammer Steiermark. Walther Funk kennzeichnete einleitend das Rüstungspotential des Reiches und Europas und unterstrich, daß der Vorsprung Deutschlands und seiner Freunde gegenüber den Feindmächten auch bei den größten Anstrengungen der Gegner nach menschlichem Ermessen nicht mehr eingeholt werden könne. Der Minister wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß das Gebot des Tages eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Staat und Wirtschaft sein müsse. Wir seien um die Wende dieses Jahres in eine neue Phase der Kriegswirtschaft eingetreten, die durch zwei Worte gekennzeichnet ist: Konzentration und Rationalisierung. Durch die beste Ausnutzung der vorhandenen Kapazitäten, durch Zusammenlegung von Fertigungen, durch Vereinheitlichung und Vereinfachung der Formen und Stoffe, durch den rationellsten Einsatz der Arbeitskräfte, durch die Leistungslohn- und Leistungspreise werde die deutsche Rüstungsproduktion eine starke Verbilligung und eine wesentliche Beschleunigung erfahren. Gleichzeitig finde eine Einsparung von Arbeitskräften statt, die der Wehrmacht oder der Rüstung zusätzlich zur Verfügung gestellt werden können. Um diese Aufgabe durchführen zu können, sollen der Wirtschaft alle nur denkbaren Erleichterungen und Entlastungen verschafft werden.

Die gesteigerten Anforderungen der Rüstungswirtschaft und die erhöhten Leistungen, die von der gesamten Wirtschaft gefordert werden müßten, bringen für die Organisation der Wirtschaft neue bedeutungsvolle kriegswichtige Aufgaben, zu deren Erfüllung eine durchgreifende Vereinfachung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft und eine weitere Zusammenfassung der Kräfte notwendig ist. Aus diesen Gründen habe Reichswirtschaftsminister Funk am 20. April eine Verordnung über die Vereinfachung und Vereinheitlichung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft erlassen, die insbesondere die Bildung von Gauwirtschaftskammern vorsieht. Der heutige Zustand sei nicht befriedigend, denn es könne nicht gelehrt werden, daß zwischen Kammern und Gruppen in nicht unbeträchtlichem Umfang Doppelparbeit geleistet wird, die die Schlagkraft und Funktionsfähigkeit der Gesamtorganisation lähme und die im übrigen eine vielfach unrationelle, in der heutigen Zeit weniger denn je zu verantwortende Verwendung von Arbeitskraft und Arbeitszeit bedeutet. Es sei daher notwendig, den Grundsatz der Einheit der Organisation in der or-

ganisatorischen Gestaltung und in der praktischen Arbeit gerade bei der Wirtschaftskammer wirksam Ausdruck zu geben. Eine Vereinfachung des bestehenden komplizierten Apparats und eine noch straffere Zusammenfassung der wirtschaftlichen Selbstverwaltung im Gau sei gegenwärtig schon allein wegen des Personalmangels erforderlich.

In Zukunft werde der Bereich der Wirtschaftskammer auf das Gaugebiet beschränkt und nicht mehr, wie es bisher der Fall war, über mehrere Gaus ausgedehnt. Der Gauwirtschaftskammer werden grundsätzlich alle Aufgaben und Zuständigkeiten übertragen, die bisher von den einzelnen, nebeneinander bestehenden Organisationen wahrgenommen wurden. Deshalb würden die Industrie- und Handelskammern, die Handwerkskammern und die bisherigen Wirtschaftskammern auf die Gauwirtschaftskammer übergeführt, sowie zahlreiche fachliche bezirkliche Gruppen in sie eingegliedert. In der Regel solle für jeden Gau nur

Fortsetzung siehe Seite 2

Englands letzte Hoffnung: Stalin

Preislied Beaverbrooks auf den Bolschewismus / Churchills Schweigsamkeit

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Bs. Berlin, 24. April.

Lord Beaverbrook ist auf seiner Erholungsreise in den USA auf eine Erleuchtung gekommen, die er in New York bei einem Bankett der nordamerikanischen Zeitungsverleger aufleuchten ließ: „Stalin würde vielleicht die Möglichkeit haben, den Zusammenbruch der Achsenmächte herbeizuführen“. Gelänge das nicht, würde der Kaukasus, Iran und Irak als Rohstoffländer nicht mehr zur Verfügung stehen, dann müßten die Alliierten um ihre bloße Existenz ohne jede Aussicht auf Sieg kämpfen. Die letzte Prüfung als Folge der Rohstoffverluste an die Japaner stehe den Alliierten erst noch bevor. Darum sei die Entlastung der Sowjets die Erreichung der „zweiten Front“. Im Hintergrund sieht Beaverbrook das Rohstoffproblem als Gefahr für eine Katastrophe der Alliierten, im Vordergrund als aktuellste und bedrückendste Sorge sieht auch er den Mangel an Schiffstonnage.

Wir ersuchen aus dem neuesten Bericht des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht, daß Beaverbrook keine Aussicht hat, von dieser seiner Tonnagesorge in nächster Zeit befreit zu werden. Die Versenkungen vor der amerikanischen Küste, ja unmittelbar vor einem nordamerikanischen Hafen, sogar durch Artilleriefeuer gehen weiter. „Der Bedarf an Schiffen ist viel größer als jedes andere Bedürfnis“, meinte Beaverbrook in seiner New Yorker Bankettrede. Seine Hoffnung, daß

England aus eigener Kraft oder mit Hilfe der USA den Krieg auf Zeit gewinnen und mit dem Tonnageproblem fertig werden würde, ist offenbar sehr gering. Auffallend an Lord Beaverbrooks Rede war die für den führenden Mann der konservativen Partei Englands schon etwas ungewöhnliche Bekehrung zu Stalins. Aber sie erklärt sich aus der verzweifelter Lage der anglo-amerikanischen Alliierten, die allmählich nur noch in Stalin ihre Rettung sehen. Das würdevolle Preislied Beaverbrooks auf den Bolschewismus enthielt Sätze wie diese: „Der Kommunismus unter Stalin hat die beste kämpfende Armee in Europa geschaffen. Der Kommunismus unter Stalin hat die besten Generale in diesem Kriege hervorgebracht“.

Stalin möchte den Krieg für die Engländer im Jahre 1942 erledigen. Das ist Beaverbrooks in New York gesprochenes Gebet. Es zeigt, wie wenig er von der Hilfe der USA und von der Eigenkraft Englands hält.

Wenn sein Parteikollege, der englische Premierminister, von dem Lord Beaverbrook sprach, als „unser großer Führer Mister Churchill“, in der viereinhalbstündigen Geheimnisung des englischen Unterhauses, hoffnungsvollere Perspektiven hätte eröffnen können, so würde er das Licht der Öffentlichkeit nicht gescheut haben. Churchill hat sich übrigens dagegen zur Wehr gesetzt, eine weitere öffentliche Rede zur Kriegslage während einer der nächsten Unterhausitzungen zu halten.

Japans Gefallene werden zu den Göttern erhoben

Die Prozession mit dem heiligen Schrein / 30 000 Angehörige bei der Heldenfeier von Yasukuni

(Kabel unseres Vertreters Arvid Balk)

Tokio, 24. April.

Am 23. April begann Tokios große Woche der Heldenehrung von Yasukuni, die alljährlich Ende April stattfindet und Japans einzigartige Gefallenenerehrung darstellt. Diese Zeremonie ist bedeutungsvoll wegen der Einschreibung der Tapfersten, der Gefallenen, deren Seelen gleichzeitig zu Göttern erhoben werden. Die diesjährige Heldenehrung ist von ganz besonderer Bedeutung, da sie erstmalig seit dem Beginn des Ostasiatischen Krieges stattfindet.

Der Frühlingsabend senkte sich herab. Die Sonne war hinter den Kakonen Bergen untergegangen. Die zackige Gebirgskette farbte sich dunkelblau bis schwarz. Dahinter wurde der Himmel orangefarben, um langsam blaßgrün bis dunkelblau zu werden. Dann flammt Tokios Lichtermeer auf. Nach dem kürzlich erfolgten Luftangriff herrschte zwei Nächte lang Verdunkelung, die aber in der dritten Nacht wieder aufgehoben wurde. Der Yasukunitempel strahlte im hellsten Glanze. Auf dunkelbraunem Holz funktelt Gold. Es ist das Chrysanthemenwappen des Tenno. Hunderttausend Menschen füllen den Tempelgarten, darunter im Innenraum 30 000 Angehörige der heute eingeschriebenen 15 000 Gefallenen. Diese 30 000 Angehörigen der Gefallenen kamen aus allen Teilen des japanischen Reiches als Ehrengäste des Staates an.

Am 23. April fand dann die Einschreibung der Gefallenen statt, der alle diese Menschen sehnsüchtig entgegensehen, weil sie die höchste Ehrung bedeutet, die Japan seinen treuesten Söhnen verleihen kann und weil die Angehörigen vielfach glauben, damit mit

den Gefallenen beinahe körperlich vereint zu sein. Alle sind versammelt, alle in schwarzseidenen Kimonos. Sie sitzen auf über Gärten gebreiteten Strohmatten, unterhalten sich im Flüsterton. Ihre Gedanken weilen bei den geliebten Toten, die heute zu Göttern erhoben werden. Die Herzen der 30 000 Ehrengäste sind von Glück und Ehrfurcht erfüllt. Abends um 20 Uhr beginnt die Feierstunde. Aus den äußeren Tempelgärten klingt leises Stimmengewirr der dort versammelten Menschenmassen. Im Innenhof hinter den Ehrengästen marschiert unter gedämpften Kommandos ein langer Truppenspalier auf. Die Militärkapelle spielt einen leisen Trauermarsch, währenddessen nacheinander alle Lampen erlöschen, bis auch die letzte farbige Glühlampe in den Baumzweigen verglüht. Ganz dunkel ist. Umgeben von weicher, samtwolken Frühlingsnacht sind hunderttausend Menschen zur Totenstille verstummt.

Aus dem Haupttempel treten Yasukunis Priesterschaft sowie hohe Vertreter des Heeres und der Marine heraus. Sie tragen einen Altar, ein kleines hölzernes Gebäude in Form eines japanischen Bauernhauses mit strohgedecktem Dach. Im Altar ruht die heilige Lade mit allen Namen der 15 000 heute eingeschriebenen. Der Oberpriester verliest die rituelle Einladung an die Seelen der Gefallenen, im Tempel Wohnung zu nehmen und künftighin als Götter dort zu weilen. Danach erscheint der Generaladjutant des Tenno mit einem geheiligten Blütenzweig und kaiserlicher Botschaft. Langsam bewegt sich die Prozession mit dem Altar durch den Innenhof des Tempels und auf schmalen vielfach gewundenem Gang durch die drei-

ßigtausend Leidtragenden, die bis ins Innerste ergriffen sind. Die Stirn zu Boden gesenkt, die Augen geschlossen, stehen sie im ungeheuren Bann dieser Stunde und beten. Hier und da flüstert ein alter Mann, ein runzeliges Mütterchen, ein blühendes junges Weib den Namen ihrer Toten. Die Prozession erreicht den Haupttempel. Der Altar wird niedergesetzt und der Oberpriester öffnet das Türchen der Lade, um durch diese symbolische Handlung die Toten einzuladen, darin Wohnung zu nehmen. Die Musik intonierte die friedlichen Klänge des über 200 Jahre alten Wehliedes und die Truppen präsentieren. Damit ist der Weiheakt beendet. Die Lichter flammen wieder auf.

In zwei Tagen wird auch der Tenno selber den eingeschriebenen Gefallenen seine Ehrenbezeugung erweisen. Das ist ein Landesfeiertag, und wenn der Kaiser um 10 Uhr am Yasukunitempel betet, steht aller Verkehr still. Für die 30 000 Ehrengäste ist die Heldenwoche das größte Erlebnis. Bald nach ihrer Ankunft wurden sie vom Ministerpräsidenten, den Kriegs- und Marineministern persönlich mit herzlichen Ansprachen begrüßt. Am 29. April findet eine glänzende Parade statt, an der die Ehrengäste auf einer Ehrentribüne teilnehmen. Die Vorhöfe des Yasukunitempels sind zum Kriegsmuseum umgestaltet. Riesige Wandgemälde mit eindrucksvollen Kriegsszenen von Hawaii und Malaya flankieren die zum Tempelort führende breite Hauptallee. In den Höfen und Gärten stehen zahlreiche Beutestücke des Krieges, Geschütze, Tanks, Torpedorohre, Scheinwerfer, Flak, vielfach verbaut und zerschossen.

Der Indische Ozean

Berlin, 24. April.

Im weltpolitischen Gespräch ist der Indische Ozean deswegen etwas kurz gekommen, weil hier lange die große Rivalität fehlte, die dem Thema seine Spannung gab. Während im Pazifik Japan und die USA im Wettbewerb lagen, während am Atlantik zugleich die USA, Großbritannien und begreiflicherweise alle europäischen Seemächte sich interessiert zeigten und während im Mittelmeer die englische Vorherrschaft von Frankreich und zunehmend von Italien angezweifelt wurde, blieb der Indische Ozean sozusagen im Schlagschatten der Aufmerksamkeit. Er galt ziemlich selbstverständlich als britische Domäne. Schließlich umlagerte der überwiegende Teil des britischen Imperiums den Indischen Ozean, und es grenzte keine Macht an ihn, die außer England auf die Herrschaft über ihn Anspruch erhob. Indien selbst war entmündigt und ohne Kraft und Willen.

Um so gewaltiger ist das Erstaunen in der Welt und das Erschrecken in England jetzt, daß dieser lange so stille Ozean, dieser nach der Verdrängung der Portugiesen, dann der Niederländer und schließlich der Franzosen, anderthalb Jahrhunderte lang wandellos in den vorgelagerten Riesenreich nach dem Fall von Hongkong, Singapur, Rangun und Niederländisch-Indien durch den japanischen Vormarsch zu einem Meer der Entscheidung zu werden scheint. England hat Indien von der See aus erobert, es sieht nun die Gefahr, daß es dieses größte und wichtigste Stück seines Empires nicht nur vom Lande, wo sich in Birma das Gewitter zusammenzieht, sondern auch von der See her verlieren kann. Eigentlich jetzt erst wird in England die Lebenswichtigkeit des Indischen Ozeans für das gesamte Empire bewahrt. Der Londoner Nachrichtendienst bezeichnete vor wenigen Tagen den Indischen Ozean als einen der vitalsten Punkte der britischen Kräfteanstrengungen; denn er sei fast so wichtig wie die Atlantik-Lebenslinie. Wenn der Verkehr im Indischen Ozean gestört werde, so habe dies alles andere als nur eine örtliche Bedeutung. Die Rückwirkungen einer Niederlage im Indischen Ozean würden nicht nur für Indien, sondern auch im Pazifik, im Atlantik, im Mittelmeer und sogar an der Sowjetfront spürbar sein.

Unter den großen Weltmeeren nimmt der Indische Ozean, der durch die letzten Ereignisse in das Blickfeld des Weltinteresses gerückt ist, den dritten Platz ein. Der Stille Ozean, auch der Pazifische oder Große Ozean genannt, steht mit 180,1 Mill. qkm an der ersten Stelle der Weltmeere, er umfaßt die Hälfte der gesamten Wasseroberfläche der Erde. Alle fünf Kontinente hätten in ihm Platz. Es folgt der Atlantische Ozean mit 106 Mill. qkm, darauf folgt in der Größenordnung der Indische Ozean mit 73 Mill. qkm. Welche Raumweite das bedeutet, vermag der Europäer zu ermessen, wenn er sich vergegenwärtigt, daß das europäische Mittelmeer demgegenüber nur 2,8, die Nordsee 0,57 und die Ostsee 0,42 Mill. qkm bedeckt. Der Indische Ozean wird im Norden begrenzt durch das asiatische Festland, im Westen durch die afrikanische Küste und im Osten durch Malaya, Niederländisch-Indien und Australien. Im Süden öffnet er sich unbegrenzt bis zur Antarktis. Die nördlichen Teile des Indischen Ozeans werden durch die gewaltige Halbinsel Vorderindien in zwei Nebenmeere geteilt: den Golf von Bengalen im Osten und das Arabische Meer im Westen.

Im Golf von Bengalen haben die Japaner nach dem Fall Singapurs, nach der Besetzung der Hafenstädte Rangun und Bassein in Südbirma und der Andamanen- und Nicobaren-Inseln und mit den erfolgreichen Segefechten gegen die britische Indienflotte schon die Seeherrschaft in diesem Teil des Indischen Ozeans gewonnen. Colombo auf Ceylon war mehrmals Angriffsziel der japanischen Luftwaffe. Japanische U-Boote und Flugzeugträger machen von sich reden. Im nördlichen Winkel des Golfes von Bengalen erwartet Kalkutta mit 1 1/2 Mill. Einwohnern, die größte Stadt Indiens, die japanische Offensive, sowohl von der Landseite her über Birma wie von der See her. Schon hat die Städte am Golf von Bengalen eine Panik erfaßt, die zu einer Abwanderung von rund der Hälfte der Einwohner, zum Beispiel aus Kalkutta und Madras, in das Innere des Landes geführt hat.

Eine Schlüsselstellung im Indischen Ozean nimmt ohne Zweifel die der Spitze der Vorderindischen Halbinsel vorgelagerte Insel Ceylon mit den Häfen Trincomalee auf der Ostseite und Colombo auf der Westseite der Insel ein. Ceylon ist seit 1802 britische Kronkolonie, nachdem die Holländer, die ab 1632 das Küstenland Ceylons besetzten, ihre Ansprüche nun auch förmlich an die Engländer abtraten. Nachdem die Japaner durch die Zerschlagung eines großen Geschwaders der britischen Indienflotte unweit Ceylons den stark befestigten britischen Flottenstützpunkt Trincomalee entwertet haben, stehen sie schon am

MARCHIVUM



Zum 3. Kriegshilfswerk für das DRK

Unermüdet und stets zu Opfern bereit erfüllen die deutschen Rote-Kreuz-Schwester ihren Dienst und vollbringen damit Leistungen, die den Taten der Frontkämpfer ebenbürtig sind. Es ist deshalb Ehrempfindung jedes Volksgenossen, bei der Sammlung für das Kriegshilfswerk ebenfalls seine Opferbereitschaft zu zeigen.

Karlsruher Besuch in Mannheim

Am Mittwoch waren in Mannheim unter Führung des Ministerialrats Dr. R. Straub vom Badischen Innenministerium die Teilnehmer eines Regierungsbeamtenlehrganges in Mannheim eingetroffen, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen. Es handelte sich um 60 Kursteilnehmer, hauptsächlich Elsässer, die sich in Karlsruhe auf die gehobene Regierungsbeamtenlaufbahn vorbereiten. Die Führung durch die Stadt hatte Oberverwaltungsrat Dr. Chlebowski mit Egon Winter vom Verkehrsverein Mannheim zusammen übernommen. Mannheims schöne Barockbauten machten einen gewaltigen Eindruck auf die Besucher, insbesondere waren sie erfreut über die Führung durch unsere vorbildliche Milchzentrale. Wie immer, waren die fremden Besucher auch erfreut über unsere schöne Reichsautobahneinfahrt und die bei diesem Anlaß laufenden Wasserspiele auf dem Friedrichsplatz, dessen Anlage in steter Erinnerung bei den Gästen bleiben wird. In den Nachmittagsstunden fand eine Hafenrundfahrt statt, die das Badische Hafenamt auf dem Feuerlöschboot veranstaltete.

Hier meldet sich Seckenheim

Der Frühling, der jetzt mit Macht angebrochen ist, läßt unseren Gartenbesitzern keine Zeit mehr zum Ausruhen. Sowohl in den nahezu 1000 Hausgärten, wie den über 300 Kleingärten Seckenheims sind überall in diesen Tagen fleißige Hände am Werk, um den Boden zu bearbeiten und fachmännisch für die Aufnahme des Samens zu bereiten. Schon grünt und sproßt es an allen Ecken und Enden. Für die vorgeschrittene Jahreszeit zeugen die ersten Spargel, die hier bereits gestochen werden konnten. Auch der Spinat und Salat entwickelt sich rasch und gut. Bald werden diese begehrten, schmackhaften und nahrhaften Gemüsearten in größeren Mengen anfallen und zur allgemeinen Versorgung auf den Markt gebracht werden.

Mit dem EK II ausgezeichnet wurde der H-Rottenführer Karl Volz, Rheinfelderstr. 2.

Die Insel der Stürme

ROMAN VON GEORG BÜSING

7. Fortsetzung

„Wer sollte es sonst getan haben? Oie Petersen sagte es.“
„Natürlich Oie Petersen!“
„Die beiden Kampfhähne waren ja so wild aufeinander! Einer von uns bleibt auf der Strecke, das hatten sie oft genug gesagt.“
„Aber ich glaube nicht, daß mein Vater es getan hat.“

„Tja, was soll ich dazu sagen.“
Tede sah Küick scharf an: „Kannst du eigentlich die Besatzung von der Jeanette Ohlsen, die damals hier vor Anker lag?“

„Sie haben mal bei mir gekneipt. Sonst nichts.“

„Mit den Inselleuten zusammen?“

„Das auch. Petersens Sohn schien sogar den einen zu kennen.“

Tede horchte gespannt auf. „Wie kamst du darauf?“

„Sie redeten ein paar Worte miteinander, als sie sich sahen.“

„Gute oder böse Worte?“

„Mein Gott, das weiß ich doch heute nicht mehr!“

„Es wäre aber besser, wenn du es noch wüßtest.“

Küick sah den jungen Seemann dumm an: „Wieso?“

„Es wäre besser gewesen, du hättest diese Sache damals gleich gesagt.“

„Warum sollte ich es denn sagen? Es hat mich ja kein Mensch danach gefragt.“

„Das ist es ja eben! Der Fall hätte vor das Gericht gehört! Das hätte sich schon dafür interessiert.“

„Mein Gott, du machst einen ja angst und bange!“

Tede grübelte. Einer von der Besatzung

Bombenverletzten-Heilfürsorge der NSV

Ein Beispiel mustergültiger Parteiarbeit, das Schule machte

Der „Nationalsozialistische Volksdienst“, das Organ des Hauptamtes für Volkswohlfahrt, veröffentlicht einen Bericht über die Bombenverletzten-Heilfürsorge, die erstmalig im Gau Hamburg aufgebaut wurde und inzwischen Vorbild für die anderen Gauen geworden ist. An sich gehört nach dem geltenden Recht die Versorgung aller Beschädigten, die aus Anlaß von Fliegerangriffen gesundheitliche Schäden erlitten haben, zu den Aufgaben der Versorgungsämter. Nach der Krankenhausentlassung wird dem Verletzten ärztliche Hilfe weiter zuteil, um die Arbeitsfähigkeit wiederherzustellen. Auch Baderkuren gehören dazu. Da dieses Verfahren aber längere Zeit beansprucht und die Wartezeit für den Verletzten sehr belastend ist, wurde schon im Jahre 1940 auf Anordnung des Gauleiters in Hamburg die NSV beauftragt, für alle Bombenverletzten, die längere Zeit im Krankenhaus waren, eine sofortige Heilverschickung in die Wege zu leiten. Diese Maßnahme geht davon aus, daß es notwendig ist, den unschuldig schwer getroffenen Volksgenossen alle nur erdenkliche Hilfe zukommen zu lassen.

In kürzester Frist wurde auf einfachsten organisatorischen Wegen dieses Verschickungswerk aufgebaut. In dringenden Fällen, kann die Reise in die Kurorte sofort vom Krankenhaus angetreten werden. Die Bom-

benverletzten werden in den Kurorten den privaten Kurgästen gleichgestellt. Der Bericht teilt mit, daß 56 Prozent aller Gemeideten in Hamburg zur Heilverschickung gekommen sind. Bei 40 Prozent lagen ärztliche Gründe vor, 4 Prozent mußten als Begleitung für Schwerverletzte mitgenommen werden, weitere 12 Prozent wurden aus sozialen Gründen verschickt. — Weiteren 18 Prozent der Gemeideten, bei denen es sich nur um geringfügige Verletzungen, oder leichte Schokwirkungen handelte, konnten Fahrtscheine gegeben werden, um bei Bekannten oder Verwandten in nichtluftgefährdeten Gebieten sich vorübergehend aufzuhalten. Von den übrigen 26 Prozent der Gemeideten hat ein Teil zugunsten des Berufs auf die Verschickung verzichtet. Mit der Bombenverletzten-Heilfürsorge hat die NSV in Hamburg Pionierarbeit geleistet und neue Gedanken in die Tat umgesetzt.

Die Hamburger Arbeit ist nicht nur als Vorbild den übrigen luftgefährdeten Gauen empfohlen worden, sondern die Parteikanzlei hat angeordnet, daß die Bombenverletzten-Heilfürsorge auf Grund der Hamburger Erfahrungen jetzt in allen luftgefährdeten Gauen von der NSV durchzuführen ist. Auch an diesem Beispiel hat sich gezeigt, daß die Partei die staatlichen Betreuungsmaßnahmen wirksam ergänzen kann.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Ergänzt die Sandvorräte!

Nach den bei Luftangriffen gemachten Erfahrungen, reicht der in den Häusern bereitgestellte Sand vielfach nicht aus, um Bombenbomben schnell und erfolgreich zu bekämpfen. Vermeidbare Verluste und Schäden an deutschem Volksgut sind die Folgen.

Der Abwurf englischer Stabbrandbomben — vielfach in ganzen Bündeln — erfordert vielmehr verstärkte Abwehrmaßnahmen der ganzen Bevölkerung. Begründet auch nicht mit einem Eimer Wasser oder einer Tüte Sand vor der Wohnungstüre. — Zur Unschädlichmachung einer einzigen Stabbrandbombe, bei rechtzeitigem Auffinden, werden 10 Pfund Sand, bzw. 1 Sandtüte gleichen Inhalts benötigt. Da mitunter mehrere Brandbomben zugleich einschlagen, kann Sand in Tüten und Behältern gar nicht genug vorhanden sein.

An alle ergeht daher erneut die Mahnung: Überprüft und ergänzt die Sandvorräte in den Häusern! — Dachböden, Mansarden und obere Stockwerke sind am meisten gefährdet. Deshalb muß in diesen Räumen besonders reichlich Sand bereitgestellt sein. Rasches Abdecken der Brandbombe mit Sand vermeidet Brände und vermag Hab und Gut zu retten.

Für Fahrwerke vorübergehend gesperrt. Wegen Instandsetzungsarbeiten ist die Rheinstraßenbrücke, die sogenannte Spatenbrücke, ab 29. April auf einige Wochen für den Fahrwerksverkehr gesperrt. Der Fußgängerverkehr bleibt aufrechterhalten.

Schwerer Straßenbahnunfall. An einer Straßenkreuzung in Ludwigshafen gab es einen heftigen Zusammenstoß zwischen einem Lastauto und der Linie 19 der Städtischen Straßenbahn. Der Straßenbahnwagen wurde buchstäblich umgeworfen und eine junge Frau, die sich im Wagen befand, tödlich verletzt.

Wer sah das Kind? Die elfjährige Anita Wendel war am Dienstag gegen 20 Uhr auf der Ludwigshafener Frühjahrsmesse und wird dieser Zeit vermißt. Das Mädchen ist etwa 1,30 m groß, hat blaue Augen und braune Haare (Zöpfe) und trug rot-weiß gestreiftes Kleid. Sachdienliche Angaben sind an die Kriminalpolizeistelle Ludwigshafen zu richten.

Ankörung der Pudel in Mannheim. Zur Sicherung einer planvollen und zielbewußten Zucht hat — ebenso wie viele andere Rassefachschaften des Reichsbundes für das deutsche Hundewesen — auch die Fachschaft für Pudel neuerdings eine Körordnung erlassen. Unter der Leitung des Fachschaftsvorsitzers Franz Bazille (Stuttgart), der als Zuchtleiter für das gesamte Reichsgebiet berufen ist, wird die Ankörung 1942 der Pudel (große, kleine und Zwergpudel) aus dem Bereich der Kreisfachschaft Baden-Nord am Sonntag, 10. Mai, in Mannheim stattfinden. Körlokal ist das Gasthaus „Zum schwarzen Lamm“ G 2, 17. Anmeldungen zur Teilnahme, zu der auch Nichtmitglieder der Fachschaft berechtigt sind, müssen bis spätestens 26. April bei der Kreisfachschaft für Pudel, Baden-Nord, F 5, 2, erfolgen.

DLRG-Rettungsschwimmkurs. Am kommenden Sonntag, 26. April, wird der im Winter unterbrochene Rettungskurs wieder fortgesetzt und zwar von 12—13 Uhr im Stadt. Hallenbad, Halle 3. Alle Kursteilnehmer melden sich um 12 Uhr im Hallenbad; auch Neuteilnehmer können sich beim Kursleiter anmelden. Etwaige Anfragen beim Bezirk Mannheim der DLRG (50184).

Standkonzert am Marktplatz. Am morgigen Sonntag spielt von 11.30 bis 12.30 Uhr am Marktplatz der Musikzug der SA-Standarte 171 unter Leitung von Hauptsturmführer Hermann Webber. Die Spielfolge bringt Märsche, Opernvorspiele, Romanzen und Melodienfolgen.

Über die Verteilung norwegischer Fischkonserven unterrichtet eine Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

Besonderer Hinweis gilt der Veröffentlichung des Auszahlungstermins von Versorgungsrenten und der Anmeldung der Berufsschulpflichtigen in unserem Anzeigenteil.

Wir gratulieren. Seinen 75. Geburtstag begeht Schneidermeister Andreas Biell, F 3, 13/14. Ihn 65. Geburtstag feiert Johanna Blochmann Wwe., Koblenstraße 22.

Mit dem EK II wurde Gefreiter Karl Braun, Schwetzingen Straße 90, ausgezeichnet.

Das Treuhand-Khrenzeichen für 50jährige Tätigkeit bei der Firma Franz Anton Noll GmbH erhielt der Maurerpolier Albert Orth, Neckarau, Blumenstraße 20, verliehen.

Soldatengröße von der Front erreichten das HB von den Schützen Lehr, Maas und Meyer sowie von Leutnant Wilhelm Lang.

steuerte auf den Schafstall zu, wo Maikie erschienen war.

„Hallo!“ rief er und winkte.

Maikie sah ihm lächelnd entgegen. Obwohl sie sich vorgenommen hatte, kühl gegen ihn zu sein und den Inselbewohnern keinen Grund zum Gerede zu geben, wollte sie sich doch in diesem Augenblick nicht abweisend zeigen. Er kam so fröhlich über das Unterland gelaufen, daß sie ihm einfach nicht böse sein konnte.

„Vielleicht sind die Biester ja wieder bockig“, sagte er, als er mit leuchtenden Augen vor ihr stand.

Maikes Hände ruhten auf den Köpfen zweier Schafe, die sich vertrauensvoll an sie drängten. Der Wind spielte mit ihrem Haar, ihre Wangen waren frisch. Tede's Herz war voll Freude. Am liebsten hätte er sie in seine Arme genommen, aber das ging hier wohl schlecht. Bolls Sohn sah ihm mit finsternen Augen nach.

„Ich jage dir die Tiere eben auf die Koppel, Maikie.“

„Oh, sie sind ja heute ganz artig, Tede. Und Kapitän Boll wartet doch sicher auf dich.“

Die Schafe wurden nun aber doch ungeduldig und brachen aus. Sie mußten ihr Gespräch beenden und die Herde wieder zur Vernunft bringen. Tede trieb die Tiere vor sich her. Maikie folgte ihm mit wehenden Haaren.

„Und nun bringe ich dich nach Haus!“

Maikie erschrak. Sie schüttelte heftig den Kopf: „Nein, Tede, das geht nicht.“

„Warum denn nicht?“ fragte er erstaunt.

„Sie reden schon über uns, Tede.“

Eine Unmutsfalte grub sich zwischen seine Augenbrauen. „So, tun sie das schon? Nun, es soll uns nicht kümmern! Ich begleite dich und dabei bleibt's!“

Maikie blickte ihn ruhig und fest an: „Nein, Tede, das wirst du nicht tun. Wir müssen uns doch ein wenig nach den Menschen richten, unter denen wir leben.“

Der wunde Punkt

Es ist der Drang der Frau, daß sie sich schmücke Mit neuem Kleid zur holden Frühjahrszeit, Und wieder hält die allerbesten Stücke Frau Mode in den Fenstern jetzt bereit.

Indes, die Zeiten haben sich gewandelt. Man fragt nicht mehr allein, was wohlgefällt, Und wenn es sich um solchen Einkauf handelt, Da ist der wunde Punkt nicht mehr das Geld.

Der wunde Punkt ist anderwärts zu suchen, Seitdem uns die Textilien rationiert. Denn fehlt's an Kleiderpunkten, ist es Kuchen Mit allem, was den Leib im Lenze ziert.

Der Mann sieht solch Dilemma nur mit Lachen. Er, welcher von Natur dem Alten treu — Dem alten Hut und Rock und andern Sachen — Trug schon im Friedensluz das Alte neu R. D.

Aus der Stadtgeschichte

Erinnerung an den Gründer Mannheims

Vor 350 Jahren trat Friedrich IV. die Regierung als Kurfürst der Pfalz an. Zehn Jahre war er alt, als sein Vater starb. Pfalzgraf Johann Kasimir war sein Vormund. Dieser unterwies den schwächlichen Jungen im Reiten und im Lesen. Auf die Vorhaltungen, daß er die Studien mit seinem Zögling vernachlässige, antwortete er: „Mein Mündel soll kein Doktor werden!“ Und so wuchs Friedrich heran und wurde mit 18 Jahren Kurfürst.

Er war kein Herrscher von Format. Seine Leidenschaften waren Jagd und Spiele, und wie seine Leistungen im Trinken waren, das drückt ein Zeitgenosse drastisch in dem Satz aus: „In Heidelberg wird mehr getrunken als in vier Großstädten Frankreichs“. Wenn er sich auch das Trinken hundertmal „verredete“, er fiel doch immer wieder in das alte Laster zurück.

Er war ein Fürst von guten Anlagen, aber von geringer Selbstbeherrschung. Mit 29 Jahren war er infolge Gicht fast völlig steif, mit 36 Jahren starb er. Unter seiner Regierung ballte sich schon das nahende Ungeheuer des Dreißigjährigen Krieges zusammen. Und noch ein für uns Mannheimer bemerkenswertes Ereignis fällt in seine Regierungszeit: Friedrich IV. ist der Gründer unserer Stadt. Er hat 1607 auf der Neckarspitze den Grundstein für Stadt und Festung Mannheim gelegt.

Stadttrandsiedler baut Mohn an

Nicht nur der Bauer und Landwirt, auch der Stadttrandsiedler oder die sonstigen Landbesitzer müssen sich im Rahmen der Erweiterung der Fettversorgung am Mohnanbau beteiligen. Es geht zwar nicht, daß dann jeder glaubt, daß er die von ihm erzeugten Ölfrüchte zur Ölmühle tragen kann, um sich das Öl „neben“ der Zuteilung an Speisefett zu sichern. Mohn soll angebaut werden, um den Ertrag abzuliefern, dann kann jeder Ölfruchtanbauer durch die Selbstversorgung mit Speiseöl und die Anbauprämie seinen Ölbedarf zurechthalten. Auch die Kleinstanbauer sollten sich in Lieferungsverträgen zusammenschließen, um dadurch den um 10 Mark höheren Preis für den Mohn zu erhalten. Der Fachsamenshandel, sowie der Landhandel und die Genossenschaft sind ausreichend mit Saatgut versorgt. Es ist also zu hoffen, daß in diesem Jahr die schönen leuchtenden Mohnfelder nicht nur auf dem Land, sondern auch in den Klein- und Landgärten zu sehen sind. Jedoch ist eines zu bedenken: Mohn will Licht, Luft und Sonne!

Fünf Jahre Lehrwerkstatt. Aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens ihrer Lehrwerkstätte eröffnet die Firma Mohr u. Federhaff heute eine kleine Ausstellung von Lehrhilfsarbeiten, die am Samstagmittag von 16—18 Uhr und am Sonntag von 10—17 Uhr von allen Mannheimern besucht werden kann.

Verdunkelungszeiten: 21.40 bis 5.40 Uhr

Er seufzte: „Ja, ja — du hast recht, Maikie! Aber heute abend können wir uns doch sehen?“

„Heute abend?“
„Ja, wenn es dunkel ist. Wir gehen zum Leuchtturmwärter Kruse, der ist schweigsam und vernünftig. Magst du?“

Sie wollte erst den Kopf schütteln, aber sie konnte es nicht. Seine bittenden Augen waren so klar und treuherzig, daß sie nur sagen konnte:

„Ja, ich komme.“

Der Tag wollte kein Ende nehmen, obgleich Tede bei Boll genug zu tun hatte. Aber seine Laune war glänzend, während der Kapitän und sein Sohn Uwe immer brummiger und ungenießbarer wurden. Sie schimpften über die Plackerei, die man nicht mehr nötig haben würde, wenn man das Gold der „Aarhus“ hätte. Und Uwe, sonst ein durchaus gemütlicher Bursche warnte Tede, es mit der Maikie nicht zu weit zu treiben. Es wären schließlich Leute auf der Insel, die ältere Rechte hätten.

Tede hatte nur dazu gelacht und gesagt, daß er sich nicht denken könne, daß Maikie auf die „Cap Hoorn“ heiraten würde als Köchin und Aufwartefrau.

Den ganzen Tag waren die Sticheleien hin und her gegangen. Wenn Tede nicht so arglos gewesen wäre, hätte er spüren müssen, daß Uwe Boll ihm spinnefeind war. Aber er dachte nur an den Abend, den er mit Maikie verbringen würde.

Es dämmerte endlich und die „Cap Hoorn“ schloß die Läden. Tede lief nach Hause, aß und machte sich dann gleich auf den Weg.

Der Leuchtturm stand an der Nordspitze der Insel, einige hundert Meter vom Dorf entfernt. Schroff fiel der Fels zum Meere ab.

„Fein von dir, Tede, daß du kommst!“ rief Kruse, der Wärter, als er Tede begrüßte.

„Ich muß doch mal wieder nach oben, das ist doch klar!“

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Emil Strauß: „Hochzeit“ / Erstaufführung im Nationaltheater

Wie ein Mensch sich inmitten einer großen Enttäuschung verhält, das weist seinen Charakter aus. Was also tut jener alte Herr, der Apotheker Liesegang, der sich von seinem nicht ohne Eigennutz handelnden Jugendfreund Ueling bereden läßt, dessen neunzehnjährige Tochter Emma zu heiraten, um am Hochzeitstag bereits zu erkennen, daß er sie an den Neffen, den jungen Bartel Rod, verliert? Bartel „flieht“ mit seiner noch hochzeitlich gewandeten Liebsten in eine nach vorzeitlichem Spuk witternde Höhle und hochzeitlich auf solche Art gleichsam aller herkömmlichen Bindung entronnen, „tief im Schoße der Erde“. Liesegang aber, der einsame Hochzeiter im weißen Haar, beendet diesen merkwürdigsten Tag seines Lebens nicht etwa mit Anklagen und Vorwürfen gegen die so spornstreichs geflüchtete Mädchengattin, nicht mit erbittertem Fingerzeig auf den Ehekontrakt, nicht mit einem hartnäckigen Ausbruch gegen die Wankelmütigkeit dieses jugendlichen Herzens; er wirft nicht alle bequem gewogene Schuld auf die, die ihn verläßt, sondern holt nach dem ersten Schreck tief Atem und flüstert: „Gottseidank!“

Hinter diesem Flüstern steht nämlich die Erkenntnis der eigenen Schuld, des selbstverschuldeten späten Rausches, der ein blutjunges Ding in seinen stillen, genügsam vom Zigarrenrauch durchwölkten Lebensabend holen wollte und sie nun bereits am ersten Tag an das unerbittliche Gesetz des Lebens verlor.

Schon in seinem Roman „Der Engelwurm“ hat der oberheinische Erzähler Emil Strauß — er ist 1866 in Pforzheim geboren — einen Menschen aus bitteren Erkenntnissen reifen lassen. Und in seinem Roman „Kreuzungen“ kommt ein Mann, der sich zwischen zwei Frauen zu einer Entscheidung durchringen muß, zu der Einsicht: „Nicht die Erfahrung, die man macht, ist die Hauptsache; die Hauptsache ist, nach der Erfahrung dem Leben gegenüber wieder unschuldig zu werden.“

Man kann an Erfahrungen alt werden, man kann auch nach ihnen seine Stellung zum Leben neu beziehen, mit neuer Unschuld gleichsam das Kommende ohne Bitterkeiten antreten. Macht es diesen Liesegang in dem Bühnenwerk „Hochzeit“ anders? Mit einem zu höherer Erkenntnis gereiften Lächeln besiegelt er den Vollzug des Lebens und steht schließlich irgendwie noch mit der leisen Überlegenheit des weisevoll Erkenntnis über dem erst so keck dreinfahrenden, jungen „Räuber“ der Hochzeitlerin. Es bleibt ein gültiger Hauch von altersgültiger Unschuld um den verunglückten Hochzeitsmann. Und hier lebt der schönste Zug dieses Bühnenspiels, von dem man nicht recht weiß, wie man es benennen soll; zumal sich komödiesche Züge mit tragischen vermischen, romantische mit realen, burschikose mit nachdenklich sinnenden.

Zuletzt ist dies Bühnenwerk eher eine Novelle, Geschichte einer Umkehr, einer seelischen Einsicht. Damit ist auch seine Problematik angedeutet. Die innere Entscheidung ist am Ende des dritten Aufzuges gefallen, was nachklingt: die Hochzeitfeier in der Höhle, die Versöhnung des Alters mit der Jugend — hat die lächelnde Musik eines Epilogs, eines hier idyllisch gelösten, dort gedanklich besiegelten Ausklanges.

Da aber Emil Strauß bei aller Klarheit seiner männlichen Aussage, bei aller Entscheidung, die er hier — unbarmherzig sogar den Hochzeitstag während — ausfechten läßt, bei aller Energie der mitunter zugespitzten und dialektisch sich einbohrenden Zwiesprache, im Grunde ein Kunder von seelischen Vorgängen ist, behält sein Spiel den leisen Charakter des Kammerspiels. Starke Bühnenwirkungen können hier kaum sichtbar werden. Man muß schon den Reizen des Kleingemalten folgen, den Hauch von Altersweisheit spüren, die einmal köstlich auflacht: „Was sind wir doch für Narren!“ Man muß diese romantischen großen Kinder Bartel und Emma beobachten, wenn sie in der Heidenhöhle anfangen, Adam und Eva der Urzeit zu spielen, Feuerchen machen und küßverliebt sind, eifersüchtig noch auf den Mondschein. Geben wir es zu, das Stück hat seine unverkennbaren technischen Schwächen, aber es leuchtet auch in ihm das Herz eines Dichters, der ebenso klar wie gültig sein kann, eines Dichters, der von der Liebe gesagt hat, daß sie stolz ist, bezeugend und unbittlich wie die Schönheit, der aber auch ein so rührend tolpatschiges

Liebesgespräch aufzeichnen kann wie dieses in der Heidenhöhle:

Emma: Ich bin froh, daß du wieder bei mir bist. Ich glaube, du freust dich gar nicht.
Bartel: Nicht im mindesten (küßt sie).
Emma: Das merk ich dir schon an. Aber du sollst dich freuen. Du gehörst jetzt mir! Du sollst immer bei mir sein!
Bartel: Alle Tage bis an der Welt Ende!
Emma: Und darüber hinaus! Dann erst recht!

Sieht man nicht den Dichter Emil Strauß über diese seine Geschöpfe lächeln, wie es im Ausklang des Bühnenspiels der alte, verzichtsam gereifte Apotheker tut?

Es ist also ein Spiel mit stillen, mehr gedanklichen Akkorden, umblüht von klarer Septemberrluft. Die Spielleitung Rudolf Hammachers hatte, um die äußeren Bühnenvorgänge lebhafter in Aktion zu treiben, die komödieschen Züge stärker modelliert, am deutlichsten in der Erscheinung des ziegenköpfigen sturen Vaters, der sein Kind und sich versorgt wissen will, heuchlerisches Pathos in die Zigarrenstimmchen nimmt und alles in allem doch zu grell wirkt. Karl Marx als dieser Ueling brachte charakteristische philliströse Züge, streifte aber in der hackigen, komisch störrischen Gebärde zuweilen ins Übertreibende.

Der Frühling, der durchs Fenster lugt

Von Willi Fehse

Paul hin, Paul her — Paul war ein Tausendssass!

Was trieb er nicht alles für Allotria in der Schule! Er schlug sich und vertrat sich und kühlte sein Mütchen und Übermütchen immer wieder mit Hieben und Stößen, die er unter Buben und Mädlein gerecht verteilte... stappts, stappts, Paul!

Wie aber brachte er das zuwege? Das, kein anderes Wort als solch ein weitschichtiges, vorsichtiges ist hier am Platze! Das... das... nun, das mit dem Brief?

„Hilde, ich will dich jetzt immer nach Hause...“ Ach, schweig, Fehse, plaudere nicht aus der Schule!

Allein, ich bitte: war Paul des Teufels? Hatte er bisher nicht gerade Hilde, die Kleine mit den blanken Kulleraugen, die mit dem braunen, flatternden Haar, Hilde, Hildchen, verächtlich übersehen? Mied er nicht des Morgens auf dem Schulweg hochmütig ihre Begleitung? Pflügte er nicht stolz und unnahbar seiner Wege zu gehen, wenn sie ihn anrief? Er mochte sie nicht, die Mädchen. „Sie sind zu zimperlich“, sagte er oft, allgemein und abschätzigen Sinnes.

Darum frage ich nochmals danach: Wie kamst du, gerade du, Paul, zu solchem Brief? Daß du dich mit den andern Schülern herumgeschlugst, gut, das paßte zu dir. Warum solltest du nicht deine Stärke erproben? Du schossest in der letzten Zeit merklich in die Höhe. Die Mutter horcht zu Hause jetzt öfter auf deine dumpfer werdende Stimme. Warum also nicht? Aber Paul, dieser Brief! Dieser Brief voll Heimlichkeit und weicher, verbender Dinge und altkluger Worte? Hieß nicht eines gar Lie...? Ach, schweig doch, Fehse, plaudere nicht aus der Schule!

„Lie... Lie...“ — was fiel dir ein, Paul? Wie kommst du darauf? Gab dir der Übermut das Wort ein? Oder hatte gar der Frühling damit zu tun? Der Frühling, der von draußen in die Fenster lugte, der heller das Blut rauschen ließ, reifer und lauter das Blut? Vielleicht ließ er die Sinne ausbrechen über die Schranken der jungen Jahre. Vielleicht verlockte er sie zu diesem ersten

bende. Bei Robert Kleinert als altem Hochzeiter war eine feine menschliche Studie gezeichnet, wunderbar schein in einigen verlegenen Handbewegungen um die Schulter des Mädchens, mit kleinem, hilflosem Glückseligen, zitterndem Aufbegehren und verklärt gütevollem Verzicht. Hier stand die ungleich stärkste Erscheinung dieses Schauspiels auf der Bühne, neben dem es das jüngste Bühnenmitglied Richard Schulz als Bartel Rod gar nicht so einfach hatte. Prächtig sein sich jach auflehnender Impuls des hitzigen jungen Mannes; übereifrig noch in den Gebärden, theatralisch zuweilen in der Stellung, zu sehr stets auf Vollkampf, aber doch äußerst beweglich und unterscheidungsreich. Er wird sparsamer werden müssen, gedämpfter, nach innen spielen, behutsamer mit dem Lächeln der Überlegenheit. Reizvoll gelockert sein burschikoses Spiel in der Höhlenszene. Ihm gegenüber: Kitty Dore Lüdenbach mit dem stillen, verhaltenen, fast mädchenhaft passiven, manchmal lächelnd aufleuchtenden Wesen eines „Hausgeists“, wie sie Liesegang einmal nennt. Lola Mebus kennzeichnete echt murrköpfig den inneren Widerstand der braven Haushälterin Regine. Helmut Nötzoldts Bühnenbilder gaben die schön-ländliche, teils hausbackene Umgebung in realistischem Umriß. Die Erstaufführung des badischen Dichters fand eine heraldische Aufnahme.

Dr. Oskar Wessel

vorlauten Ausflug in die Bezirke des Erwachsenen, wie? Jedenfalls, draußen stand der Frühling; die Knospen begannen sich zu entfalten unter seinem Hauch; er lächelte und blinzelte vergnügt; und er blinzelte der jungen Lehrerin am Fenster so schalkhaft in die Augen, daß sie sich plötzlich verwirrt umwandte in die Klasse, den Schülern und Schülerinnen zu. Und „Hilde“, rief sie, „Hilde, was liest du dort für einen Zettel?“

Hilde fuhr heftig zusammen. Mit rotem Gesicht hielt die Kleine der Lehrerin den Zettel hin, verlegte zu Paul hinüberblickend. Aber was fuhr denn in Paul? Ehe sich's einer versah, war er aufgesprungen. „Nein“, rief er, „das ist mein Zettel“. Flugs war er an der Seite des kleinen Mädchens, faßte nach dem Papier, zerrte daran und schien ganz aus dem Häuschen. Er trumpfte groß auf und tobte, kleiner Kobold, den weder das Gezeter der übrigen Kinder noch der Tadel der Lehrerin, noch gar das Weinen der kleinen Hilde zur Vernunft brachten. Den Zettel wollte er haben, den Zettel, den Zettel! Und er entriß ihn schließlich der Kleinen und zerfetzte ihn in zahllose kleine Stücke.

Seltsam, zu seltsam! Ein Zwischenfall mit Paul. Was nun kam: Fragen, Vermahnung, Strafe, das ging alles vorüber. Das ertrug man mit trotziger Zusammengekniffenheit Zähnen. Nur ein Schluckauf, ein dummer, lästiger Schluckauf, der einem Wasser in die Augen trieb und Beben in den Mund, kam und ging nicht erst wieder. Dieser wehmütige Heimtucker von Schluckauf stellte sich mittags auf dem Nachhauseweg sogar nochmals ein, kurz nachdem Paul, aus Rache für den Verrat, Hilde einen derben Stoß versetzt hatte... Und selbst am Abend erschien er noch einmal, obgleich Paul schon längst im Bett lag und mit keinem Gedanken mehr des Zwischenfalls gedachte, des Zettels nicht mehr, des Frühling und Hildes, der dummen Pute, nicht mehr, Hildes, der Kleinen mit den blanken, blanken Kulleraugen. Hilde, Hildchen — ach, schweig, Fehse, schweig und plaudere nicht aus der Schule!

Anneken schrieb wieder

Schw. Viele Wochen lang hatte unsre liebe flandrische Freundin nicht mehr geschrieben und wir dachten schon, daß ihr der Heldentod des liebsten Freundes, der unter den tapferen Freiwilligen Flanderns im Osten an unserer Seite gekämpft hatte, allen sonst so frischen Lebensmut genommen habe. Aber es war nicht so. Ein neuer Brief der tapferen Flämin, die in unserem großen Führer auch ihren und den ihres Volkes sieht, ist da und soll auch anderen Freude machen.

„Entschuldige, daß ich euch nicht eher geantwortet habe. Aber der Kopf war mir so schwer von dem mich erst so erschütternden Erlebnis. Nun habe ich neuen Mut, denn ich habe den ersten blühenden Baum wieder ge-

sehen und die Sonne gespürt und war in den Osterferien mit sehr deutschfreundlichen Buben und Mädchen zusammen. Wir haben getollt und gesungen, deutsche und flämische Lieder, und sind durch die Heide gewandert. Immer auch habe ich meinen jungen, gefallenen Freund neben mir gefühlt. Unsre Marlene entdeckte einmal sein Bild bei mir und fand ihn so anziehend, daß sie bat, ihm auch einen Brief schreiben zu dürfen, hinaus in den fernen Osten. Da erzählte ich dem elfjährigen Kinde, was geschehen war, und es fing so heftig an zu weinen, daß ich selber es trösten mußte!

Unser alter Lehrer fürs Deutsche ist jetzt fort. Erst hat es mir sehr leid getan, weil er auch so begeistert war für Deutschland und seinen Führer. Aber wir haben nun eine junge Lehrerin für ihn bekommen und zwar eine, die deutschfreundlich ist wie keine andere. In der ersten Stunde sagte sie es schon. Eine der Schülerinnen nannte Stefan Zweig als deutschen Dichter. Darauf hat sie sehr abweisend geantwortet, daß sei ein Jude und kein Deutscher! Da wußten wir Bescheid und freuten uns sehr. Nun dürfen wir Aufsätze schreiben, wie wir sie haben wollen, und der erste hieß nach Worten Baldur von Schirachs, den sie sehr verehrt: „Meine Ehre heißt Treue!“ Als ich sie an der Wandtafel las, mußte ich weinen, so ergriff es mich, denn mein junger Freund schrieb sie immer auf seine Briefe. — Doch gleich darauf war ich wieder stark.

Diese Lehrerin ist wirklich eine große Stütze für mich. Sie weiß es selber nicht, denn ich sage es ihr nicht. Schon wenn ich sie kommen sehe, fühle ich mich glücklich. Kürzlich war sie mit uns in der schönen Ausstellung „Deutsche Größe“. Ich kann euch gar nicht sagen, wie mir da war, so mächtig war das Erlebnis. Oh, wie fühle ich mich da klein und dennoch zugleich so stolz! Und denkt doch nur: In einem der Säle stand an der Wand der Anfang des alten Liedes „Naar Oostland willen wy ryden“, das ihr ja auch kennt. Da hat der Führer gefragt, ob eine es singen wolle. Nun schrien alle: „Die Annie!“ Ja, und da habe ich es getan und an nichts anderes gedacht, als an eine weite, weite Heide und wie ich mit dem lieben jungen Freunde darüber gehe. Und als das Lied zu

Peter Kreuder — ernst und heiter

Ernst und heiter: so gab sich im Mannheimer Musensaal Peter Kreuder. Kreuder greift zu Schlagerstücken, die man zuerst wohl ein wenig frivol empfinden könnte, und mit denen er dann doch dasselbe erreicht, wie ein mit Schmerzen hellender Griff in unerbittliche Wirklichkeit. So empfanden wir es wieder in „Die Wellen werden blühen“, so in dem uraufgeführten Lied „Die Türe mußte aufgehen“, gesungen von Eric Helgar, das mit dem Enttäuschungsweh ohne weinerliches Sentiment fertig wird. Im Lied „Mutter, immer denk ich an dich“, das ebenfalls Eric Helgar aus der Taufe hob, spürten wir dazu noch das zart Empfindsame, das über alles Sichandersgehen hinweg, vom Stofflichen her wohl solcher Melodie inne wohnen muß. Kreuders „Morgenstern“-Vertonungen hürten die meisten Anwesenden wohl auch zum erstenmal. Diese Lieder sind stillet und einfach empfunden, auch wenn da oder dort Hugo Wolf und Richard Strauß einmal eine Note ähnlich geschrieben haben mögen.

Es muß dem bulgarischen Tenor Nuni Nanoff von der Staatsoper Sofia schon eine große Leistung angerechnet werden, daß er diese Lieder mit seiner kultivierten, männlich schönen Stimme klar zu gestalten vermochte, wie das schön gesungene „Du bist für mich das Leben“. Ganz vertraut mit dem Kreuder-Stil neben Eric Helgar, dem Gast vom Staatstheater Berlin, war auch Heiga Wille, bekannt von Rundfunk und Schallplatten. Daß Peter Kreuder an diesem Abend aber, obwohl er wegen einer Erkältung um Nachsicht bat, den Mannheimern zweieinhalb Stunden lang das Tempo der Zeit einfügte und einen Ausschnitt aus einem besonderen Gebiet des Kunstschaffens unserer Tage vermittelte, sei ihm besonders gedankt. Besondere Anerkennung verdienen noch seine Landsknechtslieder: der feierlich wuchtige „Choral“, die fast in Miegelscher Sprache geisternde „Ballade“, und das in seiner Darbietung einmalige „Trommelfiedl“.

Otto Schlick.

Mannheimer Künstler in Italien

Dr. Herbert Schäfer und Rich. Laugs hatten mit ihren Sonatenabenden in Verona, Venedig, Lovere und Florenz großen Erfolg. Sowohl beim Publikum, welches an jedem Abend Zugaben verlangte, wie in der Presse fanden sie stärksten Widerhall. So heißt es u. a.: „Die Kunst des Cellisten Schäfer ließ keinen Wunsch offen; Kraft und Sicherheit des Tones, außergewöhnliche Technik, die ihm absolute Herrschaft über den Bogen verleiht und dazu die feinnervige, sensible Interpretationskunst. Die Mitwirkung eines authentischen Klaviersolisten wie Laugs mußte eine letzte Ausschöpfung der Kompositionen ergeben. Das Publikum applaudierte viel und bewies auf diese Weise den beiden Ausführenden seine wirkliche, begeisterte Freude.“

Paracelsuspreis der Stadt Villach

Der von der Stadt Villach gestiftete Paracelsuspreis gelangte erstmalig zur Ausschreibung. Bewerber, die Deutsche oder Auslandsdeutsche sein müssen, müssen ihre Arbeiten bis zum 1. Juli 1942 beim Kulturamt der Stadt Villach einreichen. Der Preis beträgt 1500 RM und wird für eine Leistung auf dem Gebiet der Wissenschaft oder der Kunst, die unmittelbar oder mittelbar mit dem Werk und dem Wirken des Paracelsus zusammenhängt, vergeben.

Deutsches „Holländer“-Gastspiel in Genua

Ein Ensemble deutscher Opernsänger wird am 7. und 10. Mai im Teatro Carlo Felice zu Genua drei Gastspiele mit Richard Wagners „Fliegendem Holländer“ geben. Die musikalische Leitung hat Franz von Hößlin, die Regie führt Generalintendant Heinrich K. Stroh. Es singen: den Holländer Fritz Zöllner (Königsberg), die Senta Elsa Varena (Königsberg), den Erik August Seider (Leipzig), den Daland Otto von Rohr (Stuttgart), den Steuermann Ernst Kurz (Berlin).

Kleiner Kulturspiegel

Im achten (letzten) Mannheimer Akademiekonzert am kommenden Montag und Dienstag stellt sich dem Mannheimer Konzertpublikum der junge italienische Cellist Antonio Janigro aus Mailand vor, der Dvoraks Konzert spielen wird. Musikmeister Karl Elmendorf bringt zum ersten Male eine Sinfonie von Johann Christian Bach, dem jüngsten Sohn Johann Sebastian Bachs, zu Gehör. Mit Beethovens „Kreioica“ klingt die Reihe der Akademiekonzerte dieses Winters aus.

Dichterische Momente hat das Drehbuch, das Berthold Bürger für den neuen Farbfilm „Münchhausen“ schrieb. Der Film zeigt, mit Hans Albers in der Titelrolle, Dichtung und Wahrheit eines abenteuerlichen Lebens.

Der „Wilde Kaiser“ ist der Schauplatz des neuen Films der Ufa „Violanta“, der demnächst uraufgeführt wird. In der grandiosen Berglandschaft entwickelt sich die stark dramatische Handlung des Films, dessen Drehbuch nach Ernst Zahns Novelle „Der Schatten“ geschrieben wurde.

Der neue Ufa-Film „Germania“ (Die Geschichte einer kolonialen Tat), erzählt von dem aufopfernden Kampf deutscher Ärzte gegen die tropische Schlafkrankheit und die verbrecherischen Methoden, mit denen die Engländer versuchen, das Verfahren zur Herstellung des deutschen Heilmittels an sich zu bringen.

Dr. Karl Pilot ist beauftragt worden, in der Naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Freiburg Mathematik zu vertreten.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: Lissi Waldmüller singt „Am laufenden Band“ von 14.15–15.00 Uhr. „Fröhliches Wochenende“ von 15.00–15.30 Uhr. „Jetzt schlägt's 13!“ ist der Titel des Funkbrettels von 21.00–22.00 Uhr. Manuskript: Theodor Mühlh.

Deutschlandsender: Rafael Kubelick (Prag) dirigiert in der „Musik zur Dämmerung“ von 17.15 bis 18.30 Uhr Werke von Beethoven, Suk und Dvorak. Wera Repkova spielt die Wanderer-Fantasie von Schubert. Operettenquerschnitte und Opernmodellen mit vielen Solisten und großen Orchestern enthielt die „Musikalische Drehbühne“ von 20.15–22.00 Uhr.

Ende war, da waren wir nicht mehr allein! Viele deutsche Soldaten und hohe deutsche Offiziere standen um uns, und ich wußte, beschämt, nicht, wohin ich schauen sollte!

Ach, könnt ihr nicht einmal zu uns reisen? Wie stolz würde ich euch alles zeigen! Schreibt nur bald wieder eurem wieder frohen, stolzen Anneken!“

Vereinfach

Franz

Staatssekretär furt a. M. über des Lohnabzug.

Es war von der die erste Ver des Lohnabzug zu lassen. An jetzt die zweite fahrung des L erscheinen. Die einfachungen.

Ablösung der

Erhöhung der

Die Bürg

Sie ist eine

der Gemein

worden. Den

das Reich

Bürgersteuer

800 Millionen

die rund 800

den ersetzt,

die Einkom

Der Steuerp

mehr zwei

Einkommen

our noch die

werden zu

zubehalten

neuen Lohn

Bei den Gem

her auf dem

weg. Die Steu

die Bankinsti

die mit jährli

verbunden ist

den Zahlungs

scheiden, wic

Auf den Gebi

einfachung a

dem Gebiet d

1943. Die Bür

Grund von Bü

lenderjahr 1942

vorgesehen z

nach entricht

zur Einkomm

Einkommen

Jahr 1943 we

mehr zuzustel

Die Freigr

steuer niedrig

Es gab infolge

tige. Es ist nich

nenen, die bial

aber nicht auch

sen sind, in Zuk

frei bleiben. Es

steuerfreigrenze

berateten und

als zwei Kinder

Herabsetzung d

den werden, we

steuer versac

wird deshalb in

und andere klei

volkommen per

Die Bürgerste

Reichsgebiet i

den. Die Leichte

kann jedoch für

einheitlich

Verlängerung

den. Diese Aufl

wert ins Gewi

Der Betrag, u

böht wird, ent

dem bisherigen

v. H. Er steigt

mittleren Lohn

bisherigen Bürg

Ver

Dr.

Vor der am 2

sammlung mach

Dresdner Bank

Mittellungen ü

wicklung in De

totalen Kriegsw

sich der Arbeit

pel auf. In alle

man auf die g

Einsatzes für d

aufgaben: Auf d

teinfachen L

tel des Portefe

Mitte 1941 wiede

Wirtschaft entfi

auf Betriebe d

plans. Auch im

überwiegen die

Warengeschäfte,

markt traten

der Placierung

langfristiger Re

Einlegern des R

loanspruchnahm

Staat und Wirt

der Bilanzsum

neuen Jahr die

schritten. D

licher Teil des

ger Tochterges

licher eigenen

Dr. Schippel

Bank in steigend

ung des e

schäfts teilna

weisungen für d

er die nochmal

Geschäftsstellen

Reichsgebiet und

Hoheitsgesellsch

baut die Beteilig

burg und Amat

zur Agrarier E

zur Unterstütz

Rundels in Ath

außerdem eine

Ungarischen All

men. Gleichwohl

Inlandschuld

des Gesamtgesch

Dr. Schippel v

erhöhte Bes

schäften, die se

und Gewinne un

fristiger Reiche

des Kreditoren

des der Nachf

krediten gef

1940 noch zurück

der zweiten

Anderserseits

weiter angestie

des Eisernen Sp

sich in Zukunft

wird sich die im

Geld- und Kredi

im Mann-
Kreuder
uerset wohl
e, und mit
reicht, wie
in uner-
den wir es
öhnen", so
ure mußte
lgar, das
einerliches
Mutter, im-
falls Eric
wir dazu
über alles
lichen her
nen muß,
ngen hör-
auch zum
nt und ein-
oder dort
imal eine
ögen.

enor Nuni
a schon als
en, daß er
ten, männ-
talten ver-
Du bist
mit dem
um Gast
uch Helga
und Schall-
essem Abend
altung um
en zweiein-
r Zeit ein-
nem beson-
er unser
en gedankt.
nten noch
rich wucher
einer Sprache
seiner Dar-

Schlick.

italien

ch. Laugs
in Verona,
ßen Erfolg,
s an jedem
der Presse
So heißt es
Schäfer
und Sicher-
he Technik,
den Bogen
ge, sensible
rkung eines
ie Laugs
der Kompo-
applaudierte
den beiden
begeisterte

Villach

estiftete Pa-
stmalig zur
eutsche oder
müssen ihre
im Kultur-
Der Preis
e Leistung
ft oder der
mittelbar mit
s Paracelsus

l in Genua

slinger wird
rio Felice zu
ard Wag-
geben. Die
von Höb-
ndant Hein-
Holländer
Senta Elsa
ugust Seider
Rohr (Stutt-
ur (Berlin).

gel

akademie-
und Dienat
publikum der
nigro aus Mei-
wird. Schäfer
zum ersten
Christian Bach,
an Bachs, zu
ängt die Reihe
aus.

Drehbuch, das
im „München
mit Hans Albert
Fahrtzeit eines

platz des neuen
demnächst ur-
Berglandschaft
Handlung des
Zahns Novelle

n" (Die Ge-
ahl von dem
e gegen die
brecherischen
er versucht,
Deutschen Heil-

worden, in der
n Fakultät der
k zu vertreten.

mstag

er singt „Am
ur. „Frühling's
Jetzt schlägt's
von 21.00-22.00

de (Prag) dird-
von 17.15
ven, Suk und
Wanderer-Pan-
erschnitt und
e und großen
he Drehbühne"

mehr allein!
hohe deutsche
ch wußte, be-
en solle!
zu uns reisen?
alles zeigten
um wieder

Weitere Entlastung für das Lohnbüro

Vereinfachung des Lohnabzuges / Sozialversicherungsrechtlicher Sammelabzug

Frankfurt a. M., 24. April. (HB-Funk.)

Staatssekretär Reinhardt sprach in Frankfurt a. M. über die neue große Vereinfachung des Lohnabzuges. Er führte u. a. aus:

Es war von vornherein in Aussicht genommen, die erste Verordnung über die Vereinfachung des Lohnabzuges nur einen ersten Schritt sein zu lassen. An einem der nächsten Tage wird jetzt die zweite Verordnung über die Vereinfachung des Lohnabzuges im Reichsgesetzblatt erscheinen. Diese bringt zwei weitere große Vereinfachungen.

Ablösung der Bürgersteuer durch leichte Erhöhung der Einkommensteuer

Die Bürgersteuer wird beseitigt. Sie ist eine Gemeindesteuer gewesen, und durch die Gemeinden in verschiedener Höhe erhoben worden. Den Gemeinden wird der Ausfall durch das Reich ersetzt. Das gesamte Aufkommen an Bürgersteuer hat im Rechnungsjahr 1941 rund 800 Millionen RM betragen. Das Reich wird sich die rund 800 Millionen RM, die es den Gemeinden ersetzt, durch eine leichte Erhöhung der Einkommensteuer beschaffen.

Der Steuerpflichtige wird in Zukunft nicht mehr zwei Beträge zu entrichten haben: Die Einkommensteuer und die Bürgersteuer, sondern nur noch die Einkommensteuer. Die Unternehmer werden nur noch einen Steuerbetrag einzubehalten haben. Dieser ergibt sich aus der neuen Lohnsteuertabelle.

Bei den Gemeinden fällt alle Arbeit, die bisher auf dem Gebiet der Bürgersteuer anfiel, weg. Die Steuerpflichtigen, die Reichspost und die Bankinstitute werden von der Arbeit befreit, die mit jährlich rund 24 Millionen Zahlungen verbunden ist. Die Finanzämter brauchen bei den Zahlungseingängen nicht mehr zu unterscheiden zwischen Lohnsteuer und Bürgersteuer.

Auf dem Gebiet der Lohnsteuer wird die Vereinfachung am 1. Juli 1942 in Kraft treten, auf dem Gebiet der Veranlagung erst am 1. Januar 1943. Die Bürgersteuer, die die Gemeinden auf Grund von Bürgersteuerbescheiden für das Kalenderjahr 1942 angefordert haben, muß zu den vorgesehenen Zeitpunkten an die Gemeinden noch entrichteten Beträge bei der Veranlagung zur Einkommensteuer 1942 auf die leicht erhöhte Einkommensteuer angerechnet werden. Für das Jahr 1943 werden Bürgersteuerbescheide nicht mehr zuzustellen sein.

Die Freigrenzen waren bei der Bürgersteuer niedriger als bei der Einkommensteuer. Es gab infolgedessen mehr Bürgersteuerpflichtige. Es ist nicht erwünscht, daß sehr viele Personen, die bisher zwar steuerpflichtig, aber nicht auch einkommensteuerpflichtig gewesen sind, in Zukunft vollkommen steuerfrei bleiben. Es wird deshalb in die Einkommensteuerfreigrenze der Ledigen, der kinderlos Verheirateten und der Verheirateten mit nicht mehr als zwei Kindern etwas herabgesetzt. Bei dieser Herabsetzung darf jedoch nicht zu tief gegriffen werden, weil die Freigrenzen bei der Bürgersteuer verschiedentlich hoch gewesen sind. Es wird deshalb in Kauf genommen, daß der eine und andere kleine Einkommensempfänger doch vollkommen steuerfrei bleibt.

Die Bürgersteuer ist bisher nicht im ganzen Reichsgebiet in einheitlicher Höhe erhoben worden. Die leichte Erhöhung der Einkommensteuer kann jedoch für das gesamte Reichsgebiet nur einheitlich sein. Es müssen deshalb kleine Verlagerungen in Kauf genommen werden. Diese fallen beim einzelnen nicht nennenswert ins Gewicht.

Der Betrag, um den die Einkommensteuer erhöht wird, entspricht in den unteren Lohnlagen einem bisherigen Bürgersteuer-Besatz von 100 v. H. Er steigt langsam an und erreicht in den mittleren Lohnlagen einen Betrag, der einem bisherigen Bürgersteuer-Besatz von 500 v. H.

entspricht. Er endet bei den hohen Lohnlagen bei einem Betrag, der einem bisherigen Bürgersteuerbesatz von 700 vom Hundert entspricht. Es ergibt sich dadurch eine leichte steuerliche Entlastung bei den unteren Lohnlagen, wenn der bisherige Bürgersteuersatz mehr als 100 v. H. betrug, und bei den mittleren Lohnlagen, wenn der bisherige Bürgersteuersatz mehr als 500 v. H. betrug. In den mittleren und hohen Lohnlagen ergibt sich in den Fällen, in denen der Bürgersteuersatz bisher sehr niedrig gewesen ist, eine leichte Mehrbelastung. Diese ist im Verhältnis zum Einkommen nur unerheblich.

Für Land- und Forstarbeiter wird sich in den kleinen Gemeinden, in denen eine Bürgersteuer bisher nicht erhoben wurde, in keinem Falle eine Mehrbelastung ergeben. Denn durch § 4 der neuen Verordnung wird ein Landarbeiter-Freibetrag eingeführt. Dieser kommt zu den Freigrenzen, die sich aus der Lohnsteuertabelle ergeben, hinzu. Er wird lediglich Land- und Forstarbeitern in Höhe von 13 RM monatlich, den anderen Land- und Forstarbeitern in Höhe von 26 RM monatlich gewährt, die demgemäß vor Anwendung der Lohnsteuertabelle vom Lohn abzusetzen sind.

Die Beseitigung der Bürgersteuer wird allgemein begrüßt werden. Der Gedanke, die Einwohner einer Gemeinde nicht nur durch Realsteuern, sondern auch durch eine Gemeindepersonensteuer an den Lasten der Gemeinde zu beteiligen, ist, finanz- und steuerpolitisch gesehen, durchaus gesund. Sie darf jedoch nicht wie das die Brüningsche Bürgersteuer gewesen ist, eine reine Kopfsteuer sein. Sie ist dieser Eigenschaft im Jahre 1934 entkleidet worden.

Alle Mängel, wie nicht vollkommene Berücksichtigung des Familienstandes, Weite der Stufen, Bemessung nach Verhältnissen, die zwei Jahre zurückliegen, und Nichtberücksichtigung außergewöhnlicher Belastungen und die daraus sich ergebenden Härtemöglichkeiten bestehen bei der Einkommensteuer nicht, die diejenige Steuer ist, die am stärksten die persönlichen Verhältnisse des Steuerpflichtigen berücksichtigt.

Der sozialversicherungsrechtliche Sammelabzug

Teil zwei der zweiten Verordnung über die Vereinfachung des Lohnabzuges sieht vor, daß die Beiträge zur Rentenversicherung, zur Krankenversicherung und zum Reichsstock für Arbeitslosen ab 1. Juli 1942 in einem Betrag entrichtet werden. An die Stelle von bisher drei Lohnabzügen tritt ein Lohnabzug. Das Markenkleeverfahren wird beseitigt. Die Beitragsmarken und die mit dem Kleben dieser Marken verbundene Arbeit fallen weg.

Die Leistungen in der Rentenversicherung bemessen sich nach der Höhe der Beiträge. Diese werden in Zukunft dadurch nachgewiesen, daß der Unternehmer jährlich oder bei früherer Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses das Entgelt auf der Versicherungskarte einträgt. Diese Eintragung stimmt inhaltlich mit der üblichen Eintragung auf der Lohnsteuerkarte überein. Der sozialversicherungsrechtliche Sammelabzug ist durch die Unternehmer an die Krankenkassen abzuführen, wohin bisher schon der Beitrag zur Krankenversicherung und der Beitrag zum Reichsstock für Arbeitslosen abzuführen waren. Die Krankenkassen haben die an sie gezahlten Beiträge auf die einzelnen Versicherungszweige zu verteilen. Der sozialversicherungsrechtliche Sammelabzug ist nicht für das gesamte Reichsgebiet gleich groß, weil auf dem Gebiet des Beitragswesens noch keine Einheitlichkeit besteht. Es besteht demgemäß beim sozialversicherungsrechtlichen Sammelabzug Einheitlichkeit immer nur für den Bereich einer Krankenkasse.

ändern, dennoch spricht viel dafür, daß die Bildung flüssiger Mittel in der Wirtschaft künftig von den verschiedensten Seiten her eingeeignet wird und daß dies auch in den Bankbilanzen in Erscheinung tritt. Dahin dürfte auch die Preispolitik, die Gewinnabführung und die Konzentration der Betriebe wirken. Dieser neue Kurs der Kriegswirtschaftspolitik stelle die gewerblichen Unternehmen vor harte und weittragende Entscheidungen. Wird dadurch auch das Finanzproblem aufgeworfen, so wird vor allem die Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft in Aktion treten müssen. Jedoch wird auch in den vollbeschäftigten Betrieben unter dem Einfluß gesenkter Preise, erhöhter Steuern und der Abschöpfung von Kapital durch Betriebsanlage- und Warenbeschaffungsguthaben die Möglichkeit zur Selbstfinanzierung in engeren Grenzen gehalten und der laufende Kreditbedarf wieder ansteigen.

Dr. Schippel ging dann auf die Entwicklung der Aktienbörse ein. Er wies darauf hin, daß die Anmeldepflicht für während des Krieges neu erworbene Aktien einige nicht ganz leichte Probleme für das künftige Schicksal der Aktienbörse aufgeworfen habe, denen man im Interesse der künftigen Bereitstellung von Kapital für den Neuaufbau der europäischen Wirtschaft wie auch im Interesse des organisierten Sparens nur eine möglichst organische oder dynamische Lösung wünschen möchte. Von den jüngsten steuer- und preispolitischen Maßnahmen könnte doch eine Schmälerung der Gewinne erwartet werden, so daß sie unter Umständen mit dazu beizutragen vermögen, die Nachfrage nach Aktien wieder in besseren Einklang mit den möglichen Angeboten zu bringen. Auch Dr. Schippel betonte, ähnlich wie kurz zuvor Dr. Kimmich in der Deutschen Bank, daß man von einer Kapitalaufstockung absehen wird. Man sieht auch noch keinen zwingenden Grund, von der 1941 eingeholten Ermächtigung zu einer echten Kapitalerhöhung Gebrauch zu machen.

Über das neue Geschäftsjahr sagte Dr. Schippel, daß, wenn die Bank das Problem des rationellsten Arbeitseinsatzes als das heute dringlichste Problem richtig löse, auch das geschäftliche Ergebnis der Arbeit trotz des gewaltig gewachsenen Anteils der steuerlichen Anforderungen befriedigend bleiben wird. Das laufende Jahr hat bisher die aus der Beobachtung des Vorjahres abgeleiteten Erwartungen bestätigt. Die unterschiedliche Entwicklung zwischen einer unveränderten flüssigen Verbrauchswirtschaft und der durch steuerliche und preispolitische Maßnahmen stärker betroffenen Erwerbswirtschaft dauert offensichtlich an. Während die Sparenlagen, und unter ihnen auch die Einzahlungen auf Eisen Sparkonten, weiter wuchsen, vollzog sich der Anstieg bei den Kreditoren unterschiedlich und im ganzen wesentlich langsamer. Gleichzeitig ist die Kreditnachfrage von Seiten der Wirtschaft weiter im Steigen begriffen. Alles in allem sieht man den in der Zukunft heranrückenden Aufgaben wohlgerüstet entgegen.

SPORT UND SPIEL

Die Nationalelf für Stuttgart

Zum Übungsspiel am 26. April in Stuttgart wird Reichstrainer Herberger folgende Spieler gegen die Stuttgarter Stadtmannschaft einsetzen: Jahn, Janes, Moog, Schmeisser, Scholz, Sing, Doerfel, Decker, Conen, Walter und Durek. Als Auswechselspieler stehen Deyhle, Müller, Gaudel, Schaletzki, Arlt und Willimowski bereit. Die Stuttgarter treten wie folgt an: Wurster, Fritschl, Cozza, Kindl, Richt, Langjahr, Kraft, Walz, Kock, Leo Kronenbitter und Staab.

HJ-Gebietsmeisterschaft im Fußball

Mannheim muß nach Lahr

E. P. Im Zuge der letzten Vorentscheidungen um die HJ-Gebietsmeisterschaft im Fußball muß der Bann 171 (Mannheim) am Sonntag in Lahr gegen den Bann 169 antreten. Die Mannheimer Elf ist im Vergleich zu den ersten Kämpfen in Bruchsal und in Plankstadt an einigen Punkten geändert. Das Aufgebot lautet: Brümmer (Friedrichsfeld); Klein (Plankstadt); Zimmermann (VfL Neckarau); Hornung, Meier, Hofmann (alle SV Waldhof); Günther (Seckenheim), Weber (Friedrichsfeld), Greulich (Seckenheim), Walther (Neckarhausen), Schäfer (07 Mannheim).

Nationalboxer in Mainz

Mitglieder der Nationalmannschaft unserer Amateurboxer gehen am 9. Mai bei einer Veranstaltung des Luftwaffen-SV Mainz in den Ring. Besonders zu erwähnen ist im Schwergewicht das Zusammentreffen von Hauptfeldwebel Grube (Hamburg) mit dem Bayernmeister Uffz. Fischer (Nürnberg). Profitlich (Köln) hat in einem Halbschwergewichtsturnier die Mainzer Schramm und Eckert sowie Zabel (Luftwaffe) als Gegner. Herchenbach (Luftwaffe) ist mit dem harten Südwestmeister Krietenstein (Wiesbaden) gepaart. Dietrich (Nürnberg) boxt im Federgewicht mit Arnold (Mainz). Ohne Gegner ist noch der Mitteltgewichtsaumeister Wolf (Mainz).

Lehrarbeit am laufenden Band

Bl. Der stellvertretende Badische Bereichssportwart Fr. Neuberth (Karlsruhe) fordert die Gemeinschaften auf, für nachstehende im Monat Mai stattfindenden Lehrgänge die Vorarbeiten umgehend in die Wege zu leiten.

Am 2./3. Mai: Lehrgang für Übungslehrer der Leichtathletik in Konstanz. Leiter: Depping. Am 9./10. Mai: Lehrgang für Vereinswartinnen Kanusport in Heidelberg. Leiter: Obermaier. Am 16./17. Mai: Lehrgang Grundschule Frauenarbeit in Heidelberg. Leiterin: Fr. Herborn. —

Was der Sport am Wochenende bringt

Tag des deutschen Ruder- und Kanusports / Werbetag im Frauen-Hockey

Mit dem Anrücken und den ersten Ausfahrten der Kanuten wird am letzten April-Sonntag die Wettkampftzeit der Wassersportler offiziell eröffnet. Dieser „Tag des deutschen Ruder- und Kanusports“ dürfte seinen werbenden Charakter nicht verfehlen. Mit einer Werbung für das Frauenhockey tritt am gleichen Tag der deutsche Hockeysport an die Öffentlichkeit. Hochbetrieb herrscht weiterhin im Fußball, wo die letzten Entscheidungen in den Gauen und Bereichen fallen sollen, während Leichtathleten und Radsportler in verstärktem Maße in Erscheinung treten.

Im Fußball stehen noch die Meister der sechs Gauen und Bereiche aus: Bayern, Elsaß, Niederrhein, Nordmark, Moselland und Wertheim. Im Elsaß wird die Entscheidung am Sonntag bestimmt fallen, während Bayern wahrscheinlich noch einen weiteren Spieltag benötigen wird. Im Süden des Reichs lautet das Programm für Sonntag wie folgt:

Hessen-Nassau: Tschammerpokalspiele: FSV Frankfurt — SpVgg. Neu-Isenburg; VfL 47 Riedelheim — RSG Rotweil; Frankfurt; SV Bonames — Eintracht Frankfurt; FV Ravalzhausen — Hanau 93; FV Biblis — RSG Wormatia Worms; VfB Großauheim — Germ. Niederradenbach; SV Groß-Karben — Union Niederrad; FC Zeilsheim — KSV Wiesbaden; SC Dietzenbach — TSVgg. 1860 Hanau; Weitzlar 05 — Teutonia Wattenborn-Steinberg; SV Mesel — SV 96 Darmstadt.

Bayern: Neumeyer Nürnberg. — SpVgg. Fürth; Bayern München — Schweinfurt 05; BC Augsburg — Wacker München; Eintracht Nürnberg — Schwaben Augsburg; Jahn Regensburg — 1. FC Nürnberg.

Württemberg: TSG 46 Ulm — VfR Heilbronn; VfB Friedrichshafen — SV Feuerbach. Elsaß: H. Straßburg — TuS Schweighausen; Mars Bischheim — SVgg. Kolmar; Stern Mülhausen — SV Wittenheim.

Westmark: Tura Ludwigshafen — Borussia Neunkirchen.

Im Handball werden sich am Sonntag weitere Mannschaften in die Meisterliste eintragen, so mit größter Wahrscheinlichkeit der VfL Hallo als Westmarkmeister und der TV Milbertshofen als bayerischer Meister. Es spielen:

1. Rohrbach. (Seinen Leichtsinns gebüßt.) Ein älterer Mann beging den Leichtsinns, an einer abschüssigen Straße in einem Leiterwägelchen, in dem noch ein Kind saß, stehend hinabzukutschieren. Durch das starke Tempo gingen die Vorderräder des Gefährts zu Bruch und der Mann wurde durch den plötzlichen Ruck auf die Straße geschleudert. Erhebliche Verletzungen sind die Quittung für diesen Leichtsinns. Glücklicherweise blieb das Kind unverletzt.

1. Ihringen. (EinLebentreuerPflichterfüllung.) 36 Jahre lang übte die Witwe Maria Gumpert hier das Amt der Schrankwärterin aus und schenkte ihrem Mann, der ebenfalls bis zu seinem Tode bei der Reichsbahn beschäftigt war, 14 Kinder. Nun ist sie nach einem Leben treuester Pflichterfüllung im Alter von 82 Jahren gestorben.

1. Frankenthal. (Jetzt wird nicht „blau“ gemacht.) Die Strafkammer beim hiesigen Landgericht verurteilte den 43 Jahre alten Johannes Ostermann aus Neunkirchen zu fünf Monaten Gefängnis, weil er als Dienstverpflichteter beinahe einen Monat der Arbeit fern blieb, ohne krank geschrieben zu sein. Der 23 Jahre alte Willibald Kustus wurde für die gleiche Zeit ins Gefängnis geschickt, ebenfalls weil er sich eines Arbeitsvertragsbruches schuldig gemacht hat. Für einen außerdem begangenen Diebstahl hat er sechs Monate bekommen. Der 34-jährige Schifferstadter Eugen Schehlmann muß

Schulung der Bereichsmannschaft (Turner) in Ettlingen. Leiter: Kraut. — Am 23./24. Mai: Lehrgang für Übungsleiterinnen - Frauenarbeit in Heidelberg. Leiterin: Fr. Herborn. — Am 30./31. Mai: Lehrgang für Übungsleiterinnen - Frauenarbeit in Heidelberg. Leiterin: Fr. Herborn.

Der Regatta-Kalender 1942

Der Regatta-Kalender für das neue Wettkampfsjahr der deutschen Ruderer liegt vor. Aus bekannten Gründen ist er nicht mehr so umfangreich wie in früheren Jahren. Vorgesehen sind 21 Regatten für Männer und vier selbständige Frauenregatten. Höhepunkt der Wettkampfszeit werden die Deutschen Meisterschaften sein, die am 2. August wieder auf der olympischen Regattastrecke in Berlin-Grünau veranstaltet werden. Die Termine der offenen und genehmigten Regatten sind:

31. Mai: Grünau (Frühjahrsregatta); 7. Juni: Breslau (zweitägig); Potsdam (zweitägig); 14. Juni: Bernburg, Dresden, Lübeck, Mannheim; 21. Juni: Große Grünauer Regatta (zweitägig); Dessau, Kassel; 28. Juni: Deutsch-Krone, Frankfurt a. M. (zweitägig); Magdeburg; 5. Juli: Bremen, Stettin, Wien; 12. Juli: Hamburg, Offenbach; 19. Juli: Hanau, Schwerin (Mecklenburg); 2. August: Deutsche Meisterschaften in Grünau. Die vier selbständigen Frauenregatten werden am 28. Juni in Essen-Hügel und in Leipzig, am 3. Juli in Grünau und am 12. Juli in Mülheim-Ruhr veranstaltet.

Internationaler Kanuverband tagt

Die bereits angekündigte Tagung des Internationalen Kanuverbandes ist nun endgültig für den 28. April in Budapest gesichert. Unter dem Vorsitz des deutschen Präsidenten Dr. Max Eckert (München) werden in der ungarischen Hauptstadt Fragen über die Gestaltung des Kanusports im neuen Europa und die Durchführung der am 14. und 15. August auf dem Starnberger See geplanten Europameisterschaften besprochen.

Der Hannoversche Schwimmverein kann in diesem Jahre auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem festlichen Anlaß ist am 23. und 26. Juli in der Leinestadt ein großes Jubiläums-Schwimmfest mit reger internationaler Beteiligung geplant.

Zur Leitung des Rugby-Länderspiels, das am 3. Mai in Mailand die Nationalmannschaften von Rumänien und Italien zusammenführt, ist ein deutscher Schiedsrichter ausgesprochen worden. Die Wahl ist auf den Bereichssportmann Willi Offenbach (Heidelberg) gefallen.

Der italienische Turnverband plant Ende Juli in Venedig ein internationales Frauenturnen. Zur Teilnahme sollen die Riegen von Deutschland und Italien eingeladen werden.

Hessen-Nassau: TG Offenbach — SA Frankfurt; TG Rüsselsheim — GfL Pfungstadt; TV Mombach — TG Dietzenbach.

Baden: RSG Mannheim — VfR Mannheim; MTG Mannheim — Tschft. Käferthal; Jahn Seckenheim — Post Mannheim; SV Waldhof — VfL Neckarau; Seckenheim 98 — VfR Mannheim.

Westmark: 2. Endspiel: TSV Jägersfreude — VfL Hallo.

Württemberg: Tsg. Stuttgart — TV Kornwestheim.

Bayern: 2. Endspiel: TV Milbertshofen — H. Nürnberg.

Im Hockey steht der Sonntag im Zeichen einer intensiven Werbung für den Frauenhockeysport. Überall sind Städte- und Auswahlspiele für Frauen angesetzt, so im Süden des Reichs u. a. Frankfurt — Mannheim und Nürnberg — München.

Im Rugby ist ein Gau-Vergleichstreffen zwischen Baden und Hessen-Nassau nach Heidelberg anberaumt, bei dem Baden versuchen will, die im vergangenen Herbst in Frankfurt erlittene 3:9-Niederlage wettzumachen.

Die Leichtathleten haben den „Hanns-Braun-Gedächtnislauf“ in Frankenthal (Westmark) und den Langtreckenlauf „Rund um den Nymphenburger Kanal“ in München auf dem Programm. In Mainz-Gonsenheim wird der Waldlaufmeister des Gaus Hessen-Nassau ermittelt.

Der Radsport verzeichnet die Eröffnungs-Bahnrennen in Frankfurt a. M. (Schön, Krewer, Danholt, Schorn, Noll, Ise und Werner) und Nürnberg (Umbenhauer, Stach, Bautz, Merken, Lorenz, Schindler). In Augsburg gibt es ein Straßen-Rundtreckenrennen, während in Singen Saisportwettkämpfe vorgesehen sind.

Im Pferdesport gibt es Gelopprennen zu Frankfurt a. M., München-Riem, Berlin-Karlshorst, Hamburg-Horn (90 Jahre Hamburger Rennklub), Leipzig, Neuß und Wien.

Die Ruderer und Kanufahrer eröffnen am Sonntag offiziell die neue Wettkampfszeit. Auf allen deutschen Flüssen und Seen finden die ersten Ausfahrten statt, zu denen der Reichssportführer — wie stets in den letzten Jahren — das Startkommando geben wird. Die zentrale Feier findet diesmal in Wien statt.

Kurze Meldungen aus der Heimat

für sechs Wochen ins Gefängnis, weil er sich das „Blaumachen“ trotz strenger Ermahnungen hat nicht verkneifen können.

1. Neustadt a. d. W. (Raufbolde vor dem Richter.) In der Amtsgerichtssitzung wurde der 57jährige Gg. M. aus Hallo wegen Messerstecherei bei der Kirchweih zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der 31 Jahre alte Alfred S. aus Neustadt hat dem Einwohner W. bei einer Rauferei den Oberarm ausgekugelt. Angeblich habe ihn W. angerempelt. Das Gericht sprach eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten aus. — Schließlich wurde der 43 Jahre alte E. P. und dessen 21 Jahre alter Sohn Oskar zu einem Jahr bzw. 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten nach einem Wirtschaftstreit einem Ehepaar auf dem Nachhauseweg aufgelauert und mit Pickelstiel und Lattenstücken auf die beiden eingeschlagen, die erheblich verletzt wurden.

h. Viernheim. („Kraft durch Freude“ spielt auf.) Am Sonntagabend veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Saale des „Ratskeller“ einen Unterhaltungsabend unter dem Motto „Perlen der Kleinkunst“. Es steht ein gutes Unterhaltungsprogramm durch die drei Castells bevor. (Partei-Schulungsabend) Samstag, 26. Uhr, findet im „Ratskeller“ ein Schulungsabend statt, wobei Kreisredner Pg. Dr. Müller-Neckarsteinach sprechen wird.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehls (zur Zeit im Felde), stellvertretender Hauptvertriebsleiter Dr. Kurt Dammann.

